

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

96 (10.8.1873)

Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 Fr., monatlich 12 Fr. — Die einzelne Nummer 3 Fr. — Insertionsgebühr die 3spaltene Zeitspaltzeile oder deren Raum 3 Fr.

Nr. 96.

Sonntag, den 10. August

1873

* Wie es lange vor Karlsruhe's Entstehen im Hardtwalde ausgesehen.

Karlsruhe zählt erst ein Lebensalter von etlichen über anderthalb hundert Jahren, und da, wo die Stadt sich ausdehnt, „lag zuvor ein Wald, der wilden Thiere Aufenthalt,“ wie eine Inschrift des Gründers derselben besagt. Dieses war der große Hardtwald, welcher von Rastatt bis Graben reichte, auf der langgestreckten Sandbank zwischen dem Fuße des Gebirges und dem Hochraine des Rheinstroms. Man hegt gewöhnlich die Vorstellung, daß in dem Waldbereiche zunächst um unsere Residenz vor dem Ursprunge derselben wirklich nur wilde Thiere gehaust, daß überhaupt in alten Zeiten, bevor die Germanen das Rheinthal erobert und bevölkert, die ganze Hardtwald-Gegend eine unbewohnte Wildnis gewesen.

Es war dem aber nicht also. Denn lange, vielleicht ein Jahrtausend vor dem Eindringen der germanischen Schaaren lagen schon mehrere Kelten-Dörfer im Bereiche des Hardtwaldgeländes. Spekaba (Spöda), Sreko (Schröck), Rinthan (Rintheim), Burthan (Beiertheim), Daslat (Dagland), Merisko (Mörtsch) und Malsko (Malsch) sind offenbar keltische Namen. Ihnen entspricht auch heute noch der Typus des Volks dieser Dörfer.

Die gedrungene Gestalt der Hardtbewohner, ihre gelblich-braune Haut, ihre dunklen Augen und schwarzen Haare erinnern zu sehr an den Gegensatz des germanischen Gepräges. Deshalb hat man z. B. die guten Beiertheimer zu Abkömmlingen der Hunnen stempeln wollen. Das sind sie nun entschieden nicht, aber von den alten Galliern oder Kelten stammen sie ab, wie der Name ihrer Heimath bezeugt; denn Burthan bedeutet in der Keltensprache eine „Waldbehauung.“

Streiten wir uns hier nicht um die ethnographische Bedeutung des Namens Kelte oder Celte — es gelte uns derselbe vorderhand einfach als Bezeichnung der Urbewohner unseres Rheinthals. Es lagen also eine Anzahl keltischer Orte im Bereiche des Hardtwaldes, offene Dörfer, welche nach keltischer Einrichtung für Zeiten drohender Feindesgefahr eine gemeinsame Zufluchtsstätte haben mußten, ein sogenanntes Oppidum, einen mit Wall und Graben umzogenen Raum, wohin sich die Bevölkerung dieser Dörfer mit ihrem Vieh und Hausrathe flüchten und gegen den Feind verteidigen konnte. Und sie hatten in ihrer Mitte wirklich so einen Schirmort, so ein Oppidum.

„Aber, wo findet sich denn,“ höre ich fragen, „irgende welche Spur davon? Ueberall im Hardtwalde zeigt sich nichts als Sandebene, Eichen- und Forlengeshölz! Die keltischen Dörfer der Hardt mit ihrem Oppidum sind wohl nur der müßige Traum eines phantasiereichen Kopfes.“

Nun, der Zweifler gehe gefälligst mit mir, ich will ihn hinführen und überzeugen. Der große Keltenring der alten Hardtorte hat existirt; mitten zwischen ihnen liegt er noch in seinen Ueberresten, gerade da, wo die obere und untere Hardt sich scheiden, nordwestlich hinter Karlsruhe, so daß ein Segment desselben aus dem Walde noch ins Freie des Exerzierplatzes reicht.

Auf öfteren Gängen durch den Hardtwald bemerkte ich mit einem Freunde an dieser Stelle ganz seltsame Erhöhungen und Vertiefungen des Waldbodens, welche mein Begleiter einfach für natürliche Wellenformen desselben hielt, während mir immer deutlicher wurde, daß es sich um eine Anlage von Menschenhand, um ein künstlich geschaffenes Werk

handle. Wir begingen daher den Wall in seinem ganzen Umkreise, bemerkten allenthalben die Grabentiefe daneben, und fanden auch den Eingang in den Ring. Es blieb kein Zweifel mehr — hier lag ein keltisches Oppidum, ein kreisförmig mit Wall und Graben umschlossener großer Platz, ein Zufluchtsort der Hardtbewohner für Zeiten hereinbrechender Feindesnoth.

Durch meinen Freund kam diese Entdeckung zur Kenntniß des Hofraths Vierordt, auf dessen Veranlassung der Keltenring von Kriegsschülern geometrisch vermessen und ein Plan darüber gefertigt wurde. Spuren von Steinwerk fanden sich auf dem Walle nicht, da wahrscheinlich nur eine Pfahlreihe von Eichenstämmen denselben verstärkte, weil die Erbauer im Bereiche der Hardt keine geeigneten Steine vorgefunden, um eine Wallmauer errichten zu können.

Die Kelten-Dörfer der Hardt hatten also einen gemeinsamen Mittelpunkt nicht weit von der Stelle, wo jetzt unsere Stadt sich ausdehnt. Und die Zusammengehörigkeit dieser Orte ging auch über auf die spätere Zeit — auf die germanische, deutsche Zeit, wo sie eine große Markgenossenschaft bildeten, d. h. eine Verbindung von Gemeinden, behufs gemeinschaftlicher Vertüzung von Wald- und Waidealmenden. In Leichtlin's Gottesauer Chronik finden sich interessante Nachrichten über diese Genossenschaft, welche bis zu den Veränderungen der Neuzeit fortgedauert.

Demnach war der Erdentempel, worin Markgraf Karl Wilhelm seine neue Residenz gegründet, schon Jahrtausende vor dieser Zeit eine von Menschen in bürgerlicher und kriegerischer Verfassung bewohnte Waldgegend, und nicht ein bloßer Aufenthalt wilder Thiere! Der älteste Theil der Stadt aber ruht auf dem Boden einer ehemaligen Waldwiese, welche dem Kirchlein der hardtgenössischen Gemeinde Beiertheim angehört hatte. So ändert sich's im Verlaufe der Zeiten.

Lokal-Nachrichten.

— Dem Programm des Großh. Gymnasiums zufolge werden die Prüfungen in besagter Lehranstalt für das Schuljahr 1872/73 vom 11. bis 14. August abgehalten. Mit dem Programm wird gleichzeitig eine Abhandlung des Professors Dr. Th. Böhle in „über Karl Friedrich Drollinger“ ausgegeben. Die Schülerzahl der 11 Klassen des hiesigen Gymnasiums beträgt in benanntem Schuljahre, einschließlich der 32 im Laufe desselben Ausgetretenen 407, worunter 265 Evangelische, 108 Katholiken und 35 Israeliten. Hierzu kommen noch, einschließlich der 15 Ausgetretenen, 233 Schüler der vierklassigen Vorschule, bestehend in 126 Evangelischen, 68 Katholiken und 39 Israeliten. Vorschule und Gymnasium zusammen hatten also 640 Schüler. Außer dem Direktor bilden 19 Professoren und Lehrer das ordentliche Lehrpersonal des Gymnasiums und der Vorschule, während als außerordentliche Lehrer für besondere Lehrgegenstände 7 weitere Herren angestellt sind. Der Verwaltungsrath ist einschließlich des Präsidenten aus 7 Herren zusammengesetzt. Das neue Schuljahr beginnt am 1. Oktober, Morgens 8 Uhr. Neu aufzunehmende Schüler sind am Vormittage des 30. September bei der Direktion anzumelden und haben dabei ihren Geburtschein, sowie die Zeugnisse über ihre bisherige Schulbildung vorzulegen.

— Wegen Entleerung resp. Desinfektion der Dunggruben erhielten wir mehrere Zuschriften, welche übereinstimmend

auf die erlassene bezirksamtliche Bekanntmachung Bezug haben. Nachstehende Correspondenz vertritt im Allgemeinen die in den übrigen Zuschriften gleichfalls erörterten Punkte, und bescheiden wir uns somit, fragliche Meinungsäußerung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Der Herr Correspondent schreibt: „Wir lesen im heutigen Blatte eine Bekanntmachung Großh. Bezirksamtes, wornach die Hauseigentümer als Maßregel gegen die Cholera unter Anderm innerhalb 10 Tagen ihre Aborte vollständig entleeren lassen müssen, bei Strafandrohung bis zu 50 Gulden, oder Haft bis zu 14 Tagen, eventuell 2 oder 3 Jahren. Einsender dieses hat nun schon im Laufe des verflossenen Jahres und in diesem Jahre mehrmals mündlich und schriftlich die Düngerabfuhrgesellschaft um Reinigung seiner Abtrittgrube vom Bodensatz ersucht, ohne daß bis jetzt auch nur die mindesten Anstalten von Seiten der betreffenden Gesellschaft dazu getroffen wurden. Es fragt sich nun, über wen in solchem Falle die angebotene Strafe ausgesprochen werden kann, und wäre baldige Auskunft sehr erwünscht, denn es kann Niemandem, auch einem Hausbesitzer nicht einerlei sein, wegen einer Gesetzesübertretung, resp. Nichtbeachtung, 3 Jahre eingesperrt zu werden, um so mehr, wenn er mit dem besten Willen das betreffende Gesetz nicht beachten kann. Es wird wohl allgemein bekannt sein, daß mit bezirksamtlicher Genehmigung vor längerer Zeit die Düngerabfuhrgesellschaft ins Leben gerufen wurde, und daß nun kein Hausbesitzer die Gruben anders, als durch gedachte Gesellschaft entleeren lassen darf. Wenn nun einerseits dem Hauseigentümer mit Strafe gedroht wird, andererseits aber die Gesellschaft den Aufforderungen nicht nachkommt, so ist es sehr im Interesse der Eigentümer, einen guten Rath zu erhalten, wie sie aus der Calamität herauskommen können, denn nach gewöhnlichem Unterthanenverstand muß man, man mag wollen oder nicht, das Gesetz übertreten, oder nicht beachten.“ So viel uns bekannt geworden, hat die Düngerabfuhrgesellschaft nur denjenigen Grubenhalt abzuholen, welcher mittelst Schlauch ausgehoben werden kann. Die Wegbringung des oftmals mit Schutt oder Scherben vermischten Bodensatzes der Dungsgruben hat dagegen unseres Wissens die Rehrichabfuhrgesellschaft zu besorgen, und hätte Correspondent sich vielleicht mit besserem Erfolge eher an letztere gewendet. Wir hören übrigens, es seien von Großh. Bezirksamt speziell in dieser Angelegenheit vorsorgliche Schritte gethan worden. Demgemäß soll, soweit die Düngerabfuhrgesellschaft als solche in der Lage ist, ihren normalen Verpflichtungen rechtzeitig nachzukommen, von derselben eine möglichst umfassende Thätigkeit entfaltet werden; die außerordentlichen Umstände bedingen jedoch rasch anzuwendende außerordentliche Maßnahmen und Anordnungen, und somit wird es nöthig werden, zur möglichst raschen und gründlichen Entleerung der noch restirenden Grubenbestände eine Zeit lang nebenbei auf das ehemalige Entleerungssystem zurückzugreifen und von den umwohnenden Landleuten den Grubenhalt so lange abholen zu lassen, bis die Zeit der Gefahr als beendigt anzusehen ist und die Düngerabfuhrgesellschaft wieder ohne Mithilfe ihre Funktionen versehen kann. Wenn die Gesellschaft sich in solch' außerordentlichem Falle selbst mit Auserlegung von Opfern ihres Monopols begibt, so thut sie völlig Recht daran und ist deren einsichtsvolles Verfahren zum Nutzen der Allgemeinheit dankbar anzuerkennen.

— Im hiesigen Schlachthaus wurden im Monat Juli 189 Ochsen, 60 Kühe, 175 Rinder und 20 Ferkel, zusammen 444 Stück Vieh geschlachtet.

— **Vorläufiges Wochen-Repertoire.** Sonntag: „Margarethe.“ Dienstag: „Er muß auf's Land.“ Mittwoch (in Baden): „Fidelio.“ Donnerstag: „Brensi.“ „Einer muß heirathen.“ Freitag (in Baden): „Er muß auf's Land.“

— Herr Orgelbauer Heinrich Voit Sohn in Durlach ist von Sr. K. Hoheit dem Großherzog durch Verleihung der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet worden. Die rühmlichst hervorragenden Orgelwerke der Firma Voit u. Sohn haben dem Badischen Kunst- und Gewerbesteif seit Jahren in ehrenvollster Weise im In- und Auslande das Wort geredet. Wir freuen uns herzlich der fürsichtigen Anerkennung und Würdigung, welche dem strebsamen Vertreter der hochachtbaren Firma anlässlich der Herstel-

lung der Orgel in hiesiger Schloßkirche in so wohlverdienter Weise zu Theil wurde.

Oeffentlicher Sprechsaal.

☞ In der Nacht vom letzten Donnerstag auf Freitag wurden die Einwohner der Langen- und angrenzenden Straßen um Mitternacht durch lautes Trommeln und Trompeten aus dem Schlafe aufgeschreckt. Der erste Gedanke, es sei Feuerlärm, wurde zwar bald durch das taktmäßige Aufschreiten eines Grenadier-Bataillons berichtigt, welches anscheinend von einem Ausmarsch zurückkehrte. Allein wir hätten bei der leitenden Persönlichkeit doch soviel Rücksicht auf Kranke, welche eben erst mühevoll den Schlaf gefunden hatten, und auf Sterbende voraussetzen zu dürfen geglaubt, daß sie eine derartige nächtliche Störung vermeiden hätte, für welche wohl militärische Gründe kaum werden geltend gemacht werden können. Wir hoffen von der einsichtsvollen Leitung unserer höheren Militärbehörde, daß sie die hiesige Einwohnerschaft und besonders den kranken Theil derselben, in der Folge vor derartigen Beunruhigungen gütigst bewahren wird.

Lesrede,

gehalten im Thiergarten bei der Gedekfeier der Schlacht bei Wörth, von S. Stüh.

Verehrteste deutsche Festgenossen!

Wieder sind wir eingetreten in die Gedanktage der größten geschichtlichen Epoche unseres deutschen Vaterlandes und wir sehen uns im Geiste in die Tage zurückversetzt, in denen nicht allein die deutschen Wäffen, sondern auch der deutsche Mannedmuth und Opfermuth, sowie die deutsche Vaterlandsliebe ihre schönsten Triumphe feierten, jene Tage, in welchen ein von unserem Gegner hingeworfenes freies Wort Das zu Stande brachte, was schon seit einer langen Reihe von Jahren so mancher wädere deutsche Mann erstrebt hatte, das Erwachen des deutschen Volkes zum vollen Selbstbewußtsein und die Einigung unseres gesammten deutschen Vaterlandes. Wohl mochten Viele in banger Sorge leben ob der Entwicklung des blutigen Drama's. Und wir, die wir dem Kriegsschauplatz so nahe gerückt waren, hatten um so mehr Grund dazu, als uns ja besondere Ehren von Seiten der afrikanischen Horden zugebracht waren: doch ließ auch bei uns der Muth und die Begeisterung für des Vaterlandes heilige Sache die Sorge schwinden. Ich erinnere von den vielen Beweisen hiesfür nur an jenen Abend des 1. August, wo auf dem Marktplatz im Vertrauen auf den Allmächtigen und unsere gute Sache Tausende von Menschen ihren Herzen durch das Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott“ Lust machten, wo begeisterungsvoll die „Wacht am Rhein“ erkante und am Schlusse die Volkshymne in feierlicher und erhebender Weise angestimmt wurde: wie beruhigt ging man da auseinander, und als dann einige Tage später die Kunde kam von dem siegreichen Treffen bei Weißenburg, und wir in freudiger Erregung die Heldenthaten unserer deutschen Brüder vernahmen, da war des Jubels kein Ende. Und doch sollte dies nur das Vorspiel sein zu dem für uns ewig denkwürdigen Tage des 6. August, jenem Tage, an dem die für uns und für den ganzen Verlauf des Krieges so wichtige Schlacht bei Wörth geschlagen wurde und an welchem noch in später Abendstunde von unserem deutschen Kronprinzen das Telegramm eintraf:

„Mac Mahon mit dem größten Theile meiner Armee vollständig geschlagen, Franzosen auf Witsch zurückgeworfen. Auf dem Schlachtfelde bei Wörth, 6. August, 4 1/2 Uhr Nachmittags.“

Welch' endloser Jubel erscholl bei dieser Kunde und wie eilte Alles in hiesiger Stadt vor das Schloß, um hier vereint mit dem deutschesten der deutschen Fürsten, unserem allverehrten Großherzog, das Lied anzustimmen: „Nun danket Alle Gott!“ Es war ein erhebender Moment und gewiß geeignet, Jedem die geschichtliche Bedeutung dieses Tages für unser deutsches Vaterland klar zu machen, zugleich aber auch Jedem zum Danke zu stimmen gegen den allmächtigen Lenker der Schlachten, und manches heiße Dankgebet mag an diesem Abend so mancher deutschen Brust entstiegen sein. Dank aber auch den wäderen deutschen Soldaten und ihren erprobten Führern; sie waren es, die an diesem Tage zeigten, daß deutsche Liebe, trotz der seitherigen Zersplitterung des deutschen Vaterlandes, vereint geführt, den Gegner mit Wucht zu treffen wissen. Dank, innigen Dank aber auch den wäderen Männern und Jünglingen, die an diesem Tage den Heldentod für das Vaterland gestorben sind; sie durften nur noch die Morgenröthe der Auferstehung Deutschlands sehen, es in seinem Glanze zu schauen, war ihnen nicht mehr vergönnt, aber ihr Andenken lebt in jedes Deutschen Herzen fort und mögen sie in heimischer oder fremder Erde ruhen, sie ruhen sanft, denn sie haben ihre Pflicht mit Mannedmuth erfüllt. Dank, herzlich Dank auch Jenen, die im Kampfe für des Vaterlandes Unabhängigkeit, Gesundheit, Jugendkraft und Erwerbsfähigkeit aufopfernd, Krüppel und Invaliden geworden sind. Mögen sie stets unserer warmen Fürsorge und freundschaftlichen Zuvorkommenheit versichert sein.

Doch darf es nicht allein bei dem Danke bleiben, wenn wir uns den Erfolg des heute vor 3 Jahren bei Wörth und Spichern so glorreich begonnenen und später so glanzvoll beendeten Kampfes sichern wollen, sondern der Bau, der da errichtet wurde, er bedarf noch der inneren Vollendung und da heißt es wacker mitgearbeitet, damit die Nachtheulen und Maulwurfshester in dem neuen Baue nicht aufkommen, und gerade an einem solchen Gedentage wie der heutige, ist es heilige Pflicht eines jeden wahren deutschen Patrioten, sich auf's Neue zu geloben, als mutiger Streiter für Aufklärung und Licht einzutreten in den großen Kampf der gegenwärtig ausgefochten wird, in den Kampf gegen Finsterniß und Geistesknecmung, denn der Geist eines wahrhaft freien Volkes muß frei von allen Banden sein. Treten wir darum Alle mutig in die Kampfesreihen im Vertrauen auf unsern Feldherrn Bismarck, dann wird es vielleicht auch einmal wie heute vor 3 Jahren heißen: Großer Sieg. Der Feind auf der ganzen Linie geschlagen und vollständig zurückgeworfen. Das Licht der Wahrheit hat die Ketten der Finsterniß vollständig durchbrochen! Dann, deutsches Volk, wird die Saat, die deine Söhne gesät, zu einer herrlichen Frucht aufgehen und die ruhmreichen Gedentage, wie der heutige einer ist, den Allen eine liebe Erinnerung, und der Jugend eine Mahnung sein zur opferwilligen Thatkraft und zur begeisterten Vaterlandsiebe, deren Lösungswort immerdar sein möge: Deutschland, Deutschland über Alles! Und auch wir wollen heute begeistert in den Ruf einstimmen: Hurrah Germania! Hoch Deutschland! Hoch der Deutsche Kaiser!

Nur eine Näherin.

Frei nach dem Englischen des Samuel Robinson
von Rudolph Müldener.

(Fortsetzung.)

Fünf Minuten lang saß er mit dem Briefe in der Hand da, indem er auf diesen, dann auf seine Frau und auf Mathilde mit sorgenvollem Auge blickte, dann mit Verachtung auf Elsie und ihren Mann, bis endlich sein Blick mit durchbohrendem Hasse auf Walter und Athalie fiel.

Endlich wagte es Walter, das schreckliche Schweigen zu brechen.

„Vater!“

„Nenne mich nicht wieder Vater; ich verleugne Dich!“

Walter kehrte sich nicht an diesen Befehl, sondern fragte bescheiden:

„Ist die „Mathilde“ verloren?“

„Das ist meine Sache; packe Dich!“

Seine Schwestern benutzten den Wink.

„Ja, Du thätest besser zu gehen. Geh' und eröffne einen Laden, dann kannst Du Kleider austagen für Deine Frau.“

Jetzt warf sein Schwager Wendall ein Wort der Beleidigung darein.

„Höre, Walter, ich meine, das ist ein theures Topfegel für ein Bettelweib. Ich hoffe, sie kommt auf ehrliche Weise zu ihren Häuten. Wer bezahlt ihre Puzmacherrechnungen?“

Walter erhob seinen Stock, um den Nichtswürdigen, der den Ruf eines tugendhaften Weibes so schändlich besudeln konnte, mit einem Schlage zu Boden zu schmettern und auf diese Weise alle seine Schneiderrechnungen mit einem Male zu tilgen, aber Athalie fiel ihm in den Arm.

Indem aber ergriff der alte Morgan — vielleicht weil er, Wendall's Bemerkung überhörend, dachte, daß Walter's Schlag ihm gelten sollte, eine Flasche und drang damit auf Walter ein. Schon war sein Arm erhoben, ein gräßlicher Fluch schwebte auf seinen Lippen, da wurde sein Gesicht plötzlich schwarz, er taumelte, die Flasche fiel krachend zu Boden und er selbst würde gefallen sein, wenn nicht Walter ihn in seinen Armen aufgefangen. Athalie stürzte fort, um einen Arzt zu holen. Es war zu spät; der Tod hatte bereits gesagt:

„Das ist meine Sache!“

Während dieses Ereignisses trugen sich in Newyork andere, für die Familie M. nicht minder wichtige Dinge zu. Die Gläubiger mit ihrem Gefolge von Richtern, Advokaten und Excutoren sind nicht faul, über denjenigen herzufallen, der im Unglück sitzt und vor welchem sie vielleicht noch gestern demüthig sich bückten.

Es war ein trauriger Leichenzug, welcher den todten Vaterottent nach der Stadt zurückbrachte. Es war traurig, die Töchter eines verstorbenen Vaters sich entschieden weigern zu sehen, mit der Gattin ihres einzigen Bruders in demselben Zuge zu fahren.

Da Walter nicht ohne Athalie gehen wollte, so gingen seine Mutter und Schwestern ohne ihn.

Es war Nacht, als sie ankamen. Sie hatten John vorausgeschickt, damit er ihnen mit Kutsche und Leichenwagen an den Bahnhof entgegenkommen möchte. Der Leichenwagen war da, die Kutsche nicht, und so mußten sie sich den Schimpf anthun, in einem Miethwagen nach Hause zu fahren. Im Hause war Alles dunkel. Was konnte das bedeuten?

„John, der Schurke, hat sich gewiß wieder einmal betrunken!“ rief eine der Schwestern.

Ja, John trank zuweilen; aber folgte er dabei nicht dem Beispiele seines Herrn?

Die Damen klingelten heftig. Es dauerte lange, ehe ihr Klingeln beachtet wurde. Dann kam ein schwerer Tritt die Treppe hinunter, Jemand öffnete die innere Thür, um durch die Glasscheiben der äußeren zu sehen, wer Einlaß begehrte.

Vor den Augen der erstaunten Familie stand, eine Lampe in der Hand, ein mit einem der Schlafbröde des Mr. Morgan bekleideter Mann von markirten Gesichtszügen und durchdringenden schwarzen Augen.

„Was wünschen Sie hier?“

„Wünschen? Wir wünschen natürlich einzutreten; warum öffnen Sie die Thüre nicht? Wer sind Sie? Was haben Sie hier zu suchen?“

„Nun, Sie können nicht herein kommen. Ich bin vom Sheriff hier als Wächter bestellt und er hat mir befohlen, ohne seine Erlaubniß Niemand einzulassen; Sie müssen zu ihm gehen, wenn Sie herein wollen. Warum haben Sie mich überhaupt aufgeweckt?“

Er warf ihnen die Thüre vor der Nase zu und sie vernahmen noch seinen schweren Tritt in der langen Halle und auf der breiten Treppe, als er sich zurückzog, um in „Mylandy's Zimmer“ sein unterbrochenes Schläfschen fortzusetzen.

Da gab es schwere Herzen draußen vor der Thür. Mieth- und Leichenwagen waren davon gefahren; der Sarg stand auf den Stufen des Perrons. Da lag der Todte, welcher nie wieder sagen konnte: „Das ist meine Sache!“ In den Kellern dieses Hauses lagerten Weine, welche mehr als dreitausend Dollars gekostet; für fünfzigtausend Dollars der reichsten Rosen- und Mahagonymöbel, Porzellan, Glas- und Silberzeug standen unbenuzt darin, während der verstorbene Besitzer, umringt von seiner Familie, in seinem Sarge auf der Schwelle lag und seine Angehörigen vergeblich um die Erlaubniß baten, ihn auf seinem Wege nach dem Grabe nur eine Nacht darin ruhen zu lassen.

Was wollten sie thun? Wäre Walter da gewesen, so hätte er angeben können, was zu thun sei. Er war aber nicht da. Da verwünschten sie ihn denn in ihren Gedanken, wenn auch nicht mit Worten, weil er nicht da war.

„Es ist alles seine Schuld!“ sagte Elsie. „Seine abscheuliche Heirath ist es, welche den Vater getödtet hat.“

Wo war ihr Mann? Sie sah sich nach ihm um; — er hatte sich davon gemacht, um „eins zu trinken.“

„Wir müssen zu Mr. Grundy's Hause gehen!“ sagte Mrs. Morgan endlich.

Aber Leichenwagen und Kutsche waren fort; was war da zu machen? Ein vorüber fahrender Karren wurde herbei gerufen und der Sarg des Millionärs darauf gesetzt. Die Familie folgte, um mit gleichem Erfolge an Mr. Grundy's Haus zu klopfen.

Auch hier erschien ein Beamter des Sheriff, welcher aber zufällig kein Irländer, sondern ein Amerikaner war und wenigstens so viel Einsichten hatte, um zu wissen, daß die Todten und die Leidtragenden nicht stehlen würden. Er öffnete die Thür, zündete das Gas an, rief ein paar von den im Hause noch zurückgebliebenen Dienern herbei und that alles, was die Menschlichkeit bei solchen Gelegenheiten gebietet.

Eine Stunde später kam die Familie Grundy selbst an und fand ihre Wohnung in den Händen eines Wächters, welcher die Morgan's aus Höflichkeit eingelassen hatte und sie nun als Leidtragende einließ.

Walter kam mit demselben Zuge wie Grundy's.

(Fortf. folgt.)

Am Biertisch.



Dinteberger. Sage Se mir emol, Sie sin doch e Fachmann, worum heißt mr dann ah des Sommerlagerbier Doppelbier?

Biermaier. Sell isch doch einfach; wann Gim des Winterlagerbier schon schwer im Mäge liegt, hernordet liegt Gim des Sommerlagerbier grad doppelt so schwer drin.

Dinteberger Ah so, destweg ah dr Name Doppelbier.

Biermaier. Sage Se emol, was soll dann des bedeute in dr Karlsruher Zeitung, wo's heißt: „Der arme Gymnast wandelt in treuer Bewahrung wohlberechtigter Stammeseigenthümlichkeit, die preußischen Sommerferien verachtend, todesmuthig seinem pädagogischen Schwitzbad entgegen?“

Dinteberger. Des heißt ganz einfach: Dr badische Gymnast schwitz lieber im Juli in dr Schul' un im August im Freie, un dr preußische Gymnast schwitz lieber im Juli daheim un im August im Gymnasium.

Biermaier. Un desch dr ganze Item?

Dinteberger. Nein, 's isch sonst noch en kleiner Unterschied. Wann d'r badische Gymnast im Juli in dr Schul' ausg'schwitzt hat, dann macht'r sein Prüfung un isch hernoch frei for sell Schuljahr. Dr preußisch Gymnast muß herngege, wann'r dr Juli über im Freie g'schwitzt hat, erscht recht noch emol in dr Schul' noochschwitze, ehb daß'r sein Exame mache derf.

Biermaier. Do wollt e doch lieber noch badischer, als preußischer Gymnast sein.

Dinteberger. Ha, sell mein' e doch selwer ah.

Humoristisches.

Wo bleibt d'r Vergnügungszug nooch Mannem?

Mir lese den Summer vun allerhand Vergnügungszieg im badisch Ländl. So sinn per Exempl bereits die Freiburger, die Badner un die Heiblsberger vun ihre Landsleit b'sucht worre. Reilich iss sogar von hier en Extra-Vergnügungszug nooch Karlsruhe, in die Residenz! Wo bleibt d'r Vergnügungszug nooch Mannem? Als wann hier nix zu sehe, te Vergnüge zu sinne wär! Wer Mannem norr e bissl kennt, wer norr eenmool in d'r Droschke durch, odder um die Stadt g'fahre, muß sage: Mannem iss e Stadt, die ihr Scheenheit, ihr Sehens- un Merkwerdigkeit hott! Alle Reschelt davor! — Mir sollt's iwerlosse sein! Ich wollt so'n Vergnügungszug a n fahre, Leitche! — Also die groß G'sellschaft lämt hier an, un ich hält die geehrte auswärtige Herrschafte mit un ohne Gepäd an d'r Eisebahn zu empfangen. — Soodele! Schteige Se g'fälligst aus, meine Herrn un Daame! Awer verschrecke Se nit vor unserm Bahnhofs! E Mannemer Provisorium! Weiter nix! Sehn Se, gleich do driwe, schtehn schunn e paar Fenschter vun unserm neie Bahnhof, wege dem sich die Mannemer G'fille un Gelehrte so lang de Kopp verbroche. Wann 's Wetter halt, kenne Se heit Dowend vielleicht schunn Ihr Returbilljett drinn lese, dann der neie Bahnhof wachst wie e Blummebohne iwer Nacht aus'm Bobde raus. — Gleich links sehn Se unsern große Tunnel! Bedrachte Se sich emool die Merkwerdigkeit! Wann die geehrte Herrschafte mit Wasserstiftl versehe, kenne mer en Schbaziengang durchmache, dann mir hawe geschttern e Gewitter g'hatt! Zudem muß die geehrt G'sellschaft e g'heerige Portion Kurraasch im Leib hawe. Wann e Schees mit zwee wilde Geil lummt, garantier ich for nix! Die Schachtl iss eng, un die Gebahn so eingericht, daß se norr im Gänsmarsch zu benitze iss. — Awer halte mer uns nit uff, meine Herrn un Dame. Mir hawe noch mehr

zu sehe. Also e Schtadt weiter im Schoffeemehl! Gewe Se Acht, daß mer uns nit im Newl verliere! Do kummt e Droschke! Sell dess g'fallt Ihne? Ja, dess iss awer aach d'r Mannemer Schtaab! E Scheenheit, die te anneri Schtadt im badisch Ländl uffzuweise hott! — Dess Gold- un Silberwässerle, dess Se do links unnerem Damm laase sehe, iss unser Schtadtgraawe! E Mannemer Merkwerdigkeit, die Se ewefalls nit leicht wo annerscht sinne dirste. Es iss so zu sage die Blumm vun Mannheim, die 's ganz Johr riecht! — Auge rechts, meine Herrschafte! In dem große lange Gebeid, dess Se do unne uff d'r Wiff schtehn sehe, heebt die Schtadt ihr alt Gerimpl uff. Es benamst sich awer: Fetzviehhall! Also gewiß merkwerdig! — Weiter hinne: die sogenannt Kaisers-odder besser: Broze s'shitt! E Liegenschaft, meine Herrn un Daame, um die sich merkwerdiger Weis lachende Erwe in de Hoor ligge! — Was Se vun do etwas links, ganz weit draus aus de Beem gude sehe, iss unser Schiefheiß! Dort werre unser Zentrum g'schosse. Mitunter kriecht aach dort als emool die nei deitsch Herrlichkeit eens uff's Duppee! — Jetzt schtehn mer vorm Heiblsberger Dhor! Dess Dhor sich auszumale iwerlosse ich Ihrer Phantasie! Links e Gebeid mit Bed nff'm Dach. Sehn Se do die Bed? Sie solle seiner Zeit in d'r Residenz sawrizirt worre sein, wo schunn so viel Bed gemacht worre wäre, hott emool d'r alte Keenig Ludwig g'sagt, wie'r do verbei g'fahre iss. — Awer meine Herrschafte! Bleiwe Se mer doch nit so lang bei denne paar Bed do vor d'r Schtadt! Also e paar Gasse weiter uff d'r Mannemer Blestertur. — Dess iss unser Schtrohmart! Dess heebt: D'r Markt for unser gewöhnlich Schtroh. For unser anner leer Schtroh, dess hier gedrosche werd, hawe mer leider noch te Handelsblaz angewisse kriecht. Wie manch arm Familie kennt do billig zume neie Schtrohsack kumme! — Auge links, meine Herrschafte! Zwersehn Se nit dess große Eckhaus, in dem unser „Anzeiger“ 's Licht d'r Welt erblickt! Sehr merkwerdig! Sawrizirt in neischer Zeit „Persische + Artill“ die uns de bollittische Weltunnergang brosezeibe! — Un jetzt gradaus, meine Herrn un Daame, durch die Blanke! Hier wandlt d'r Mannemer Handelsstand mit d'r doppelte Buchführung im Hoffesack so lang vor d'r Poscht im Schatte tiehler Denungsart, biss die Blätter vun de Beem falle, was bereits schunn im Monat Juli d'r Fall iss! Also doppelt intressant! Schtadt- un Naturmerkwerdig! — E Haus weiter meine Herrschafte! Jetzt schtehn mer im schattige Mittelpunkt d'r Schtadt! Im Zentralpunkt d'r Mannemer kohlesure Wasser- un Zeitungsjungfer! Sehn Se, wer sich do hiwe, am Zeitungskiosk, 's Gebliet mit d'r Lectir verhiht, kann's dodriwe, an dem Wasserheißl, widder sofort miteme Glasl Himbeer ablichele! — Auge rechts! Bedrachte Se sich dess alte Eckhaus, dess do abgedrosche werd. Hawe Se je in Ihrem Leewe schunn e alt Haus g'sehe, dess ma schbrieße muß, wann ma's abbreche will? Gewiß nit! Also en Abbruch unner d'r Schbrieß, daß'es nit vun selwer umfallt! Heebt merkwerdig! — Was sage Se awer zu dem Eckhaus gegeniwer? Noch merkwerdiger! Brennt vor'me halwe Johr ab, un schteht jetzt schunn widder fix un fertig zum Einzug do! Dess heebt ich per Dampf gebaut! — Soweit kumme, schtehn mer also wie Herkules am Scheideweg. Wie soll ich jetzt die geehrte Herrschafte uff d'r Blestertur weiter fahre? Wolle mer links, die breet Schtroß nuff, an's Schloß, odder besser g'sagt: An die groß Brandmauer, die die Schtadt Mannem schigt, wann emool d'r Rhein brennt? Odder wolle mer rechts die Rederschtroß nunnere, un uff d'r Mannemer Kettebrid e Gaunerschachtliche mache? Odder wolle mer gradaus die Rheinschtroß fortbrommenire, un uns im Verbeigeh'n nooch'm Befinde vun dem junge Babbedecklabandterche ertundige, dess so unglücklich uff die Naas g'falle, daß es vorerscht nit mehr uff d'r Wacht am „rein“ schtehn kann? — Sie lächeln, meine geehrte Herrschafte? Meintwege! Mir Mannemer misse Gott for Alles danke! Nach for e mitteilidig Lächle, dess Ihne die Mannemer Sehens- un Merkwerdigkeit abgewinne. Immer zu, meine Herrn un Daame! Sie solle noch mehr loche! Schwiße solle Se mer heit noch for Blestertur! Ja, solle se heit Dowend sage, wann Se retur fahre, die alt Bittermaulin hott Recht; 's gibt norr een Mannem! — Un so weiter, Leitche! Also warum te

Gebrüder Trau,

Pianoforte-Fabrik.

Großes Pianoforte-Lager.

Musiksaal
Erbprinzenstraße
Nr. 2a.



Fabrik u. Musiksaal
Westl. Hauptstraße
Nr. 108.

Karlsruhe, Erbprinzenstraße 2a.

Wir machen die ergebene Anzeige, daß von heute an das Pianoforte-Lager in unseren neuen

Musiksaal Erbprinzenstraße 2a

verlegt worden ist.

Reichhaltige Auswahl neuer vorzüglicher Instrumente.
Lager von über 100 Stück.

Nur anerkannt erste Fabrikate

und persönlich ausgesuchte Instrumente, als:

Concert-, Salon- und Stutz-Flügel

von Steinweg Nachf., C. Bestlein, J. Blüthner, Kaim & Günther, Rittmüller & Sohn, Bänkel & Gemmler.

Pianinos, Kreuzsaitig, mit Metalldoppelrahmen, bewährteste Construction, von Steinweg.

Pianinos, Kreuz- und Gradsaitig, beste Fabrikate, von W. Biese, G. Schwechten, C. Lockingen, A. Meisterei,

Kaim & Günther, Quandt, Steingraber etc., sowie eigenes Fabrikat.

Tafelpianos, Kreuz- und Gradsaitig, von Kaim & Günther, Lipp.

Harmonium und Pedalharmonium von Schiedmayer.

Fabrikpreise, mehrjährige Garantie.

Eintausch gespielter Instrumente.

Unsere Pianoforte-Leihanstalt enthält: Flügel, Pianinos, Tafelpianos, Harmoniums zu billigen

Preisen.

Zum Besuch unserer Lokale laden höflichst ein

2393]6.4.

Gebrüder Trau,

Heidelberg,

westliche Hauptstraße 108.

Karlsruhe,

Musiksaal Erbprinzenstraße 2a.

Die Glas- u. Porzellanhandlung

von C. Serenbeck,

2559] Langestraße 26,

bringt einem geehrten Publikum sein Lager in Glas, Porzellan und Steingut

in empfehlende Erinnerung.

Biergläser, gepreßt und geschliffen, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Liter, in großer Auswahl.



Näh-Maschinen

eigenes Fabrikat,

in allen bewährten Systemen

die größte, reichste Auswahl. Ferner: einzelne Apparate, Nadeln, harzfreie Öle, Garne etc. empfiehlt zu billigsten Preisen unter Zahlungs-

Erleichterung und Garantie.

Das Nähmaschinen-Lager Gaid & Neu,

H. Prey,

1995] 132 Langestraße 132.

Eis

verkauft

2302]7

Rich. Haas,

8 Weiërtheimer Chaussee 8.

Sparherde

in verschiedenen Größen, unter Garantie, nebst allen Sorten passenden Kochgeschirren, Messer u. Gabeln, Löffeln, Bügeleisen und Stähle, messingene Mörser, Bundformen, Bohnenhobel u. Bohnenschnitzer empfiehlt billigst. 2368]6.6

Ad. Marx, Langestraße 60,
der kleinen Kirche gegenüber.

Unterzeichnete empfiehlt sich im Couvertenmachen, sowie im Abnähen von Zwickelröcken auf's Beste.

Fr. Dehn, Couvertenmacherin,
2408] Langestraße 108.

Extra-Bergniegungszug noch Mannem? Sinn mir Schließener?

Berliner Hundstage-Blatt Nr. 2.

Organ für die Interessen der Eisenbahnpassagiere, Aktionäre, Sonnenstichbedrohten, Ersticken, Ausgeplünderten und Gestochenen Berlins.

Der Bürger Berlins stand gestern Morgen wie gewöhnlich auf und nahm zum ersten Frühstück die Meldungen der Tags zuvor stattgehabten Säbelaffären, Wirthshausprügeleien und Eisenbahnunfälle aus den Zeitungen entgegen. Als dann empfing er den Steuerboten und sein Dienstmädchen, welches ihm die Unbequemlichkeiten schilderte, die aus der schlechten Beschaffenheit der Wasserleitungsrohren zu entspringen pflegen. Hierauf begab er sich zu dem freisinnigen Prediger seines Sprengels und besichtigte daselbst den soeben angekommenen geschärften Berweis. In seine Wohnung zurückgekehrt, fand er keine Einladung zur Enthüllung des Siegesdenkmals vor, da dieselbe als eine rein militärische Festlichkeit besungen werden soll, worauf er seinem ältesten Sohne das Geld zu einer Reise in ein Kaltwasserbad übergab, da derselbe noch immer an den Folgen einer Verwundung im letzten Kriege laborirt. Begleitet von mehreren freunden und einheimischen Ausgeplünderten wohnte er dann dem jetzt auf dem Gebiete der Terrainspeculation sich vollziehenden Krach bei, welchem Schauspiel sich das Fallen der Course seiner sämtlichen Bankpapiere unmittelbar anschloß. Unter dem weithin schallenden Fluchen der zahlreichen Miether über neue Steigerungen, in welches er begeistert einstimmt, trat er die Rückkehr in seine Wohnung an, wo er seine jüngsten aus der Schule kommenden Kinder begrüßte, welche ausnahmsweise von keinem schnellfahrenden Bierwagen verkehrt worden waren. Das Diner nahm er im engsten Familienzimmer ein. Am Schlusse desselben ertheilte er einigen Handwerkern Audienz, die ihm mehrere Silbergeden zurückbrachten, welche sie nicht über 19 Silbergroßen beschreiben wollten. Gegen Abend fuhr er dann, da sehr beunruhigende Nachrichten über die Annäherung der Cholera eingetroffen waren, aus der Haut zu einem Apotheker, bei dem er zahlreiche Einkäufe in Sennspiritus zc. machte, und hörte nunmehr die Hilferufe an, welche von Ueberfallenen aus verschiedenen Nebenstraßen erklangen. Ein Einbruch in seine Wohnung fand nicht statt, ebenso unterblieb ein Besuch auf dem Stettiner Bahnhof, wohin er sich zum Empfang seiner Freunde verfügen wollte, die, von einer Vergnügungsfahrt heimkehrend, in einem Viehwagen wieder einzutreffen gedachten.

Lokales.

Warnung. Unter den Sprengwagen der Residenz ist, wie aus mehreren Anzeigen geschlossen werden muß, die Wasserseier ausgebrochen.

Eine schöne That. Der Eisenbahndirektor Faulschwelle hat 5000 Stück der feinsten Cigarren gekauft, deren Köpfe er successive abzuschneiden gedenkt. Aus dem Erlös derselben sollen dann alljährlich mehrere Waisen der auf der Eisenbahn Verunglückten befreit werden. Mögen andere Direktoren diesem schönen Beispiel folgen, damit die vielfachen, aus den fetten Dividenden entspringenden Leiden allmählig verrückt werden.

Ein furchtbarer Brand zerstörte vorgestern die Mächtigkeit einer sozialdemokratischen Strife-Gesellschaft fast vollständig. Die Bowle, durch den Mangel an Wasser begünstigt, griff so rasch um sich, daß nur Wenige mit dem nackten Gilla davonkamen. Wie wir aber hören, sind alle Belheiligten gegen die Wiederaufnahme der Arbeit verriebert.

Einen schrecklichen Traum hatte in der verfloffenen Nacht die Giraffe im Zoologischen Garten. Ihr träumte, sie sei ein Mensch. Man kann sich denken, wie theuer und schlecht das arme Thier nun als solcher, der noch dazu Kinder hatte, wohnte und lebte, wie schwer es mit Steuern belastet war und welche Angst es in der Atmosphäre der Hauptstadt ausstand, denn die Cholera war vor der Thüre. Da wurde diese aufgerissen, und von dem Lärm erwacht die Giraffe. Sie sprang nun vor Freude so munter umher, daß Herr Direktor Bodinus ganz erschrocken herbeieilte.

Ein in der Nähe des Rieselfeldes wohnender Schmiedemeister

wurde diesen Morgen gesund in seinem Bette aufgefunden. Das Gerücht bezeichnet die eigene Riesennatur des Schmiedemeisters als die Thäterin.

Herr Johann Hoff bittet uns, das Gerücht, er habe, um sich den Verfolgungen seiner Gläubiger zu entziehen, Deutsches Porterbier getrunken, als eine leere Erfindung zu bezeichnen.

Vermishtes.

— Rittmeister Schwandenwede hat, wie zu erwarten stand, jede Verantwortung wegen des in Lausitz stattgehabten Militäreselbstes abgelehnt. Es soll sich allerdings herausgestellt haben, daß zuerst die Bürger ohne alle Veranlassung den Kürzeren blank zogen und sogar mit Beulen bewaffnet aus dem Lokal drangen.

— Von dem Luxus, welcher in Gründerkreisen herrscht, zeugt der Umstand, daß der Speculant van Dalc nicht nur die sämtlichen Räder seiner Uhr mit Gummi versehen ließ, sondern auch in einem Optikerladen den Auftrag erhielt hat, die Glasrohren seines Barometers mit Quecksilber zu füllen.

Telegraphische Depesche.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Paris, 30. Abends. Der Prinz Napoleon hat die französische Regierung ersucht, ihn wieder als General zu installiren. Rein zum Davonlaufen! (Berl. Wesp.)

Schwer zu beantwortende Frage.

Was ist wohl fauler, die Schwellen der Anhaltischen Bahn, oder die Ausreden, mit denen sie vorgekommene Unfälle zu beschönigen sucht? (Mit.)

Briefkasten.

Anonymus. Ihr eingefandtes Gebicht: „Antwort zc.“ können wir als nicht allgemein verständlich nicht zum Abdruck bringen. Manuscript steht wieder zu Diensten.

Herrn — Die Veröffentlichung Ihrer satyrischen Auslassung erscheint nicht rathsam, da militärische Anordnungen nur aus ganz triftigen Gründen erlassen werden und hier wohl nur ein Ausnahmefall stattgefunden hat. Freilich mag auch dieses Vorkommniß seine zwei Seiten haben, doch glauben wir annehmen zu dürfen, daß die Nachruhe der erschrockenen Schwerverkranten von dieser Seite nicht weiterhin ohne dringende Veranlassung gestört werde.

(Eingefandt.) Während der Ferienzeit wird in der Handelsschule dahier von Seiten des Stolze'schen Stenographen-Vereins ein Unterrichtskursus in der deutschen Stenographie erteilt werden und zwar nach der 26. Auflage der Anleitung zur Erlernung der Stenographie von Stolze. Dieses Lehrbuch wurde in Folge eines Uebereinkommens zwischen den Stolze'schen Stenographenverbänden und dem Berliner Stolze'schen Stenographenverein von Vesterem herausgegeben und ist es nach demselben ermöglicht, die Stolze'sche Stenographie in 12-14 Stunden zu erlernen. Die Vortheile, die das Stolze'sche System gegenüber dem Gabelberger'schen jetzt schon bietet, werden hierdurch nur vergrößert, da man zur Erlernung der Stenographie nach Gabelberger mindestens 24-28 Stunden braucht. Es dürfte sich demnach in Bälde entscheiden, ob Stolze oder Gabelberger bei dem Kampfe um den Vorrang den Sieg davon tragen wird, und sind hierin alle Anzeichen für Stolze äußerst günstig; so haben sich z. B. trotz aller Bemühungen der Herren Gabelbergerianer bei einem von Herrn Mosetter dahier vor einigen Wochen eröffneten stenographischen Kursus nach Stolze 24 Lehrer betheiligigt. Nach solchen Erfolgen können die Stolze'schen Stenographen ruhig der Entscheidung des Kampfes entgegensehen.

(Wiener Weltausstellung.) Der Kaiser Franz Joseph besuchte am 22. Juli die amerikanische Abtheilung im Hauptgebäude und verweilte längere Zeit in der „Ausstellung der Singer Manufacturing Co.“, deren Erzeugnisse er genau in Augenschein nahm und über deren prachtvolles Arrangement, die Vielseitigkeit der Näh-Maschinen und die schönen Musterarbeiten er seine größte Befriedigung ausdrückte.

CAFÉ BEH

empfehltes vorzügliches

Pfungstädter Export-

2582

Gießener Lagerbier.

Unterzeichneter empfiehlt sich im Klavierstimmen und besonders im Repariren.

J. Gorenflo, Instrumentenmacher, wohnhaft Spitalstraße 45, im Gasthaus „Zum Strauß.“

Gute Tischweine

von 14 kr. an per Liter in gesetzlichem Quantum empfohlen

2563/3.2
Max Homburger,
30 Kronenstraße 30,
der Döll'schen Apotheke gegenüber.

Schönste Orangen u. Citronen

empfehltes Michael Hirsch,
2600. Kreuzstraße 3.

Fliegentod,

von dem bekannten, gut und schnell wirkenden, ist wieder eine neue Sendung eingetroffen.

Chr. Bischoff,
2574 Jähringerstraße 58.

Meine Wirthschaft bleibt auf einige Tage geschlossen.

2603 H. Fels,
Kronenstraße 44.